

Jan Lohl, Markus Brunner & Hans-Jürgen Wirth

Editorial



psychosozial

42. Jahrgang, Nr. 2, 2019, Seite 5–9

Psychosozial-Verlag

DOI: 10.30820/0171-3434-2019-2-5



Impressum

psychosozial

42. Jg. (2019) Heft II (Nr. 156)

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2019-2>

ISSN 0171-3434

HerausgeberInnen: Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Jan Lohl, Katja Sabisch, Jürgen Straub und Hans-Jürgen Wirth

Ehemalige HerausgeberInnen: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Hans-Jürgen Wirth, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* mit der Zeitschrift *psychosozial*.

Ehemalige HerausgeberInnen der Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*: Jörg Bergmann, Brigitte Boothe, Michael B. Buchholz, Oliver Decker, Jörg Frommer, Bernhard Grimmer, Martin Hartung, Marie-Luise Hermann, Tom Levold, Kathrin Mörtl, Annegret Overbeck, Jürgen Straub, Ulrich Streeck und Stephan Wolff

Geschäftsführende HerausgeberIn und Redaktion: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

Abo-Verwaltung: Telefon 06 41 - 96 99 78 18, E-Mail: aboservice@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: Verkehrsschild: Doppelkurve nach rechts beginnend (bearbeitet)

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin, www.me-ti.de

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 59,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Copyright: © 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-Verfahren. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift *psychosozial* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYINDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

Editorial

psychosozial 42. Jg. (2019) Heft II (Nr. 156) 5–9
<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2019-2-5>
www.psychosozial-verlag.de/ps

Rechtspopulismus gibt es nicht ohne eine rechts-extreme Ideologie. Beim Rechtspopulismus handelt es sich nicht um eine vermeintlich harmlose Variante des Rechtsextremismus, etwa einen Rechtsextremismus light. Verdeutlichen lässt sich dies anhand der Kategorie des ›Volkes‹, auf die sich rechtspopulistische Akteure zentral beziehen. Wenn im Rechtspopulismus von ›Volk‹ gesprochen wird, dann ist damit nicht der *demos* gemeint: die verfassungsrechtlich bestimmte heterogene Ansammlung von Individuen, die in dem geopolitischen Raum einer Staatsnation zusammenleben. Gemeint ist das ›Volk‹ als vopolitischer *ethnos*. ›Volk‹ wird im Rechtspopulismus als ein homogenes Kollektiv verstanden: als eine generationenübergreifende Abstammungsgemeinschaft, der andere – zu Fremden oder Feinden des ›Volkes‹ stilisierte – Personen, Gruppen oder Institutionen gegenübergestellt werden. Prominent sind die vertikale Gegenüberstellung von ›Volk‹ und der politischen oder medialen Elite sowie die horizontale Abgrenzung des ›Volkes‹ von konstruierten Outgroups, wie Muslimen oder Geflüchteten. Treffend formuliert hat dies der Berliner Historiker Michael Wildt (2017, S. 114) am Beispiel der AfD:

»Die AfD verknüpft den Begriff des Volkes elementar mit der Kategorie der Zugehörigkeit, die nicht mehr verfassungsrechtlich definiert ist, sondern von kulturellen und ethnischen Kriterien abhängt. Im Zentrum steht vor allem die Frage, wer nicht zum deutschen Volk gehören darf. Wer nicht deutscher Abstammung ist (was immer darunter zu verstehen ist), nicht der ›deutschen Leitkultur‹ entsprechend lebt, sich nicht dem ›christlichen Abendland‹ verpflichtet fühlt

oder sich die Freiheit sexueller Selbstbestimmung nimmt, kann in der Perspektive der AfD nicht zum deutschen Volk gehören.«

Dieser völkische Nationalismus, das heißt die aggressive Unterscheidung zwischen dem ›Volk‹ und denen, die nicht dazu gehören *sollen*, ist neben anderen Einstellungen wie Rassismus, Antisemitismus, Autoritarismus, Sexismus oder Geschichtsrevisionismus (um nur die wichtigsten zu nennen) konstitutiv für rechtsextreme Ideologien. Immer aber ist diese Ideologie gewaltförmig und zwar unabhängig davon, ob sie in Gewalttaten handelnd umgesetzt wird oder nicht.

Rechtsextremismus verursacht Leid. Dieses Leid ist weit größer, als es bislang von den Sicherheitsbehörden anerkannt wird. Erhebungen von Opferverbänden und Journalisten gehen davon aus, dass die Anzahl von Todesopfern rechter Gewalt mit 169 etwa doppelt so hoch ist wie die offiziell anerkannten ›Fälle‹ (*Die Zeit*, 27. September 2018). Zwar hat die Bundesregierung im Jahr 2018 aufgrund einer wissenschaftlichen Überprüfung durch das Zentrum für Antisemitismusforschung die Anzahl auf 83 nach oben korrigiert (vgl. dazu und zum Folgenden O. Decker, 2018, S. 16), aber bereits 2013 hat das Bundesinnenministerium eingeräumt, dass bei einer Überprüfung ungeklärter Todesfälle zwischen 1990 und 2013 746 Delikte vorliegen, die einen ersten Anfangsverdacht für eine rechte Tatmotivation aufweisen. Tatsächlich sind Gewaltbereitschaft und -akzeptanz gesellschaftlich weit verbreitet. Etwa jede*r sechste Befragte ist laut der Leipziger Autoritarismus-Studie im Jahr 2018 bereit gewesen, bei der Durchsetzung eigener Interessen selbst körperlich gewalttätig

zu werden. Jede*r vierte akzeptiert körperliche Gewalt (vgl. Decker & Brähler, 2018, S. 107f.). Die »Hemmschwelle zum Einsatz von Gewalt gegenüber (vermeintlichen) Fremden«, hält das Bundesinnenministerium 2016 fest, »sinkt bundesweit« (BdI, 2016, S. 41). Der Schritt vom Gedanken zur Tat, vom aggressiven Affekt (Wut, Hass ...) zur Gewaltausübung scheint Menschen mit rechten Einstellungen leichter zu fallen. Es gibt einen Zusammenhang zwischen der rechten Rhetorik, die sich bei der AfD, bei Pegida und im gesellschaftlichen Alltag findet, und der Bereitschaft, selbst körperliche Gewalt gegen zu Fremden erklärte Menschen einzusetzen oder die Ausübung von Gewalt durch Dritte zu befürworten (Yendell et al., 2016, S. 150).

Rechtspopulismus nimmt die Ängste und Sorgen der Menschen nicht ernst. Ganz im Gegenteil steigert er sie und beutet das Leiden und die Interessen seiner Anhänger emotional aus, um sie für die eigenen ideologischen Zwecke und politischen Ziele zu nutzen. Rechte Propaganda greift so zwar ein soziales Unbehagen auf, das Menschen in modernisierten Gesellschaften bewegt (vgl. Brunner, 2018), jedoch geschieht dies von der affektiven Seite her – Rechtspopulismus mobilisiert soziale Ängste, Ohnmachtserfahrungen und Kränkungen oder das Gefühl, die komplexen sozialen Veränderungen nicht zu verstehen, allein und isoliert zu sein und nicht mehr dazu zu gehören. Mit dem neoliberalen Wandel sind es Gefühle zu scheitern oder Ängste, persönlich zu versagen sowie das wütende Empfinden, trotz großer Anstrengung immer noch nicht zu genügen, die vom Rechtspopulismus aufgegriffen und durch kollektiven Narzissmus, projektive Feindbildung und Hass schiefgeheilt werden (vgl. Lohl, 2014, 2017a, b). Es ist die als Unbehagen erfahrene affektive Dimension eines gesellschaftlichen Wandels, die den »fruchtbaren Boden« für die Wirksamkeit rechter Propaganda und rechtsextremer Einstellungen bildet. Der Rechtspopulismus schließt an diese affektive Dynamik an, die er »verschlimmert und fixiert [...], indem er den Weg zu ihrer Überwindung blockiert« (Löwenthal, 1982 [1949], S. 31.). Dabei bietet er keine realitätsgerechten Ideen an, die gesellschaftliche Situation zu verändern und zu verbessern.

Ganz im Gegenteil gelten Menschen, die sich rechtsextreme Einstellungen angeeignet haben, fortan die Machenschaften von einzelnen – zu Fremden und Feinden erklärten – Personen und Gruppen als Ursache des eigenen Leidens. Das eigene Leiden an der Gesellschaft, in der man leben muss, wird dann weniger verspürt, da es anderen projektiv, verbal und handgreiflich zugefügt wird. Menschen, die sich an rechten Ideologien orientieren, vermeiden aus dieser Perspektive das Risiko, die gesellschaftlichen Bedingungen des eigenen Unbehagens politisch anzugreifen. Sie bleiben in ihren rechten Einstellungen emotional an die Bedingungen gebunden, unter denen sie leiden.

Rechtspopulismus läuft auf Katastrophenpolitik zu. Hinweise auf das Leid, das Rechtsextremismus gegenwärtig verursacht, in der Vergangenheit massiv verursacht hat und in Zukunft verursachen könnte, haben nach Adorno eine aufklärende Funktion:

»Knüpft das faschistische Potential an ihre, sei's auch noch so begrenzten Interessen an, dann bleibt das wirksamste Gegenmittel der durch seine Wahrheit einleuchtende Verweis auf ihre Interessen, und zwar auf die unmittelbaren. [...] Erinnerung man die Menschen an das Allereinfachste: dass offene oder verkappte faschistische Erneuerung Krieg, Leid und Mangel [...] zeitigen, kurz, dass sie auf Katastrophenpolitik hinauslaufen, so wird sie das tiefer beeindruckend, als der Verweis auf Ideale oder selbst der auf das Leid der anderen, mit dem man ja [...] immer verhältnismäßig leicht fertig wird« (Adorno, 1959, S. 572).

In einer Gesellschaft, in der rechtsextreme Einstellungen verbreitet sind (vgl. Heitmeyer, 2002–2011; Zick & Küpper, 2015; Decker & Brähler, 2018), sind Hinweise auf dieses Leid und eine Anrufung der eigenen Interessen sicherlich geboten. Viele Menschen, die rechtsextreme Einstellungen teilen, sind aber keine organisierten Rechtsextremist*innen, sondern beanspruchen den »warmen Ort in der Mitte« der Gesellschaft für sich (Krause et al., 2015, S. 59). Die Bezugnahme auf diesen imaginären Ort suggeriert im Selbstbild vieler Menschen auch dann politische Ausgewogenheit und de-

mokratische Solidarität, wenn sie rassistische, antisemitische und völkische Einstellungen vertreten. Doch fast

»die Hälfte der vermeintlichen politischen Mitte neigt zum Rechtspopulismus. [...] Die Selbstpositionierung als ›Mitte‹ und die Abgrenzung ›kein Nazi‹ zu sein, ist der Versuch, Demokratie- und Menschenfeindlichkeit von dem Ruch des ›Rechten‹ reinzuwaschen und als eine Meinung unter vielen im gesellschaftlichen Mainstream zu verankern« (ebd.).

Rechte Einstellungen sind gesellschaftlich verbreitet und werden gleichzeitig gelehnet. Damit entwickelt sich ein politisch-kulturelles ›Klima‹, das der selbstreflexiven Wendung der von Adorno betonten Anrufung des Eigeninteresses oder der Verweise auf das eigene Unbehagen sowie auf das fremde Leid entgegenwirkt. Wer die eigenen rechten Einstellungen leugnet oder – schlimmer noch – sie nicht als solche erkennen kann, der sieht keine Bedrohung des demokratischen und weitgehend friedlichen Zusammenlebens in der politischen Entwicklung nach Rechts, die in Katastrophenpolitik münden könnte.

Rechtspopulismus ist eine Propagandaform.

Wenn Rechtspopulismus immer eine rechtsextreme Ideologie beinhaltet, was ist dann das Spezifische am Rechtspopulismus? In der breiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ›Rechtspopulismus‹ (vgl. exempl. Birsl, 2018; O. Decker, 2018; Minkenber, 2018) findet sich auch die folgende Verwendung des Begriffs. Rechtspopulismus ist vor allem eines: »eine strategische Option des Rechtsextremismus«, das heißt eine Strategie, *wie* die Elemente der rechtsextremen Ideologie öffentlich inszeniert werden (Salzborn, 2015, S. 18; vgl. Salzborn, 2017). Ziel dieser Strategie ist es, rechtsextreme Positionen anschlussfähig und nicht allzu anstößig erscheinen zu lassen. Die vielen Provokationen rechter Akteure – Gaulands ›Vogelschiss‹, Höckes ›Denkmal der Schande‹, von Storchs Zustimmung zur Waffengewalt gegen geflüchtete Frauen und Kinder an der Grenze usw. – haben die Funktion, die Grenzen des Sagbaren zu testen und nach rechts zu verschieben. Rechtspopulismus ist eine spezifische Form

der assoziativen Inszenierung, durch die sich rechtsextreme Positionen benevolent verstehen und wohlwollend am rechten Rand des demokratischen Konservatismus verorten lassen, die aber gleichzeitig in der extremen Rechten als eindeutige politische Botschaften verstanden werden. Diese Inszenierung trägt maßgeblich dazu bei, dass sich antidemokratische Haltungen gesellschaftlich verbreiten und eine Verrohung der Gesellschaft befördern. Rechtspopulismus ist daher »eine Propagandaform, eine Technik der Agitation, die nur funktioniert, weil sie auf ein Bedürfnis der Adressaten trifft. Doch wie die Bereitschaft entsteht, diese populistische Propaganda zu konsumieren und zu honorieren, ist selten Gegenstand der Populismusforschung« (O. Decker, 2018, S. 32). Die Fragen danach, wie Rechtspopulismus psychosozial funktioniert und wie er strukturiert ist, was ihn affektiv attraktiv macht und auf welche psychischen Dynamiken er bei seinen RezipientInnen trifft, untersuchen die Beiträge des vorliegenden Heftes aus psychoanalytischer, tiefenhermeneutischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive.

Zu den Beiträgen dieser Ausgabe

Der Psychoanalytiker *Hans-Jürgen Wirth* zeigt, dass der Rechtspopulismus durch feindselige Affekte wie Verbitterung, Misstrauen und Resentiment motiviert wird, die in der einschlägigen Populismusforschung bislang noch zu wenig berücksichtigt werden. Zwei Fallbeispiele verweisen auf die enorme Bedeutung der affektiven Dimension des Populismus.

Der Psychoanalytiker *Robert Heim* setzt sich in seinem Beitrag mit der Verwendung des Sprachsymbols »Wir« auseinander, das im Rechtspopulismus sprachlich und politisch hegemonisiert wird. Anschließend zeigt er die Verbindung von Rechtspopulismus und Verschwörungstheorien auf, die beide als Symptome paranoider Gesellschaften verstanden werden. Diese Symptome werden aus der Perspektive ausgewählter psychoanalytischer Modelle paranoider Konstellationen (Freud, Lacan, Laplanche, Klein) betrachtet.

Die Soziologinnen *Alina Brehm* und *Anna Gies* stellen Ergebnisse einer tiefenhermeneutischen Analyse von Reden rechter Agitator*innen vor und gehen hierbei vertieft auf ihre Erfahrungen in tiefenhermeneutischen Interpretationsgruppen ein. Verdeutlicht wird, dass eine Abwertung von Ostdeutschen durch eine Projektion des eigenen Antisemitismus und von NS-Gefühlserbschaften getragen wird. Dies ermöglicht es, sich gegenüber den ›Nazi-Ossis‹ als moralisch integer zu erleben.

Die Soziologin *Ina Hammel* untersucht ebenfalls Reden von AfD-Akteuren und fragt nach der Bedeutung, die die Teilung Deutschlands in diesen Reden hat. Herausgestellt wird, dass der Rekurs auf die Teilung die Funktion hat, eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus zurückzuweisen. Zudem dient sie dazu, ein Identifikationsangebot zu formulieren, dass um die ›Revolutionsheld*innen‹ der DDR kreist und es ermöglicht, die Forderung einer ›nächsten Wende‹ zu begründen.

Der Soziologe und Psychoanalytiker *Hans-Dieter König* analysiert in seinem abschließenden Beitrag die Inaugurationsrede des US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump. König zeichnet Trump als postmodernen Agitator, der an Elemente dessen andockt, was Adorno als »Autoritären Charakter« identifiziert hatte, und mittels diverser Sprachspiele Politik zur postdemokratischen Bühne einer Unterhaltungsshow macht.

*Jan Lohl, Markus Brunner
& Hans-Jürgen Wirth*

Literatur

- Adorno, T. W. (1959). Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In T. W. Adorno, *Gesammelte Schriften, Bd. 10.2* (S. 555–572). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Birsl, U. (2018). Die Demokratie und ihre Gegenbewegungen. Eine kritische (Selbst-)Reflexion zu Begriffen und Referenzrahmen in der Rechtsextremismusforschung. *Politische Vierteljahresschriften*, 59(3), 371–384.
- Brunner, M. (2018). Politische Psychologie. Eine Einführung am Beispiel des Rechtspopulismus. *Psychologie in Österreich*, 38(3), 140–149.
- Bundesministerium des Inneren [BdI] (2016). *Verfassungsschutzbericht 2016*. <https://www.verfassungsschutz.de/download/vsbericht-2016.pdf> (Stand: 08.08.2017).
- Decker, F. (2018). Was ist Rechtspopulismus? *Politische Vierteljahresschriften*, 59(3), 353–369.

- Decker, O. (2018). Flucht ins Autoritäre. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft* (S. 15–64). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O. & Brähler, E. (2018). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., Schuler, J., Handke, B. & Brähler, E. (2018). Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft* (S. 65–116). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Heitmeyer, W. (2002–2011). *Deutsche Zustände*. Folge 1–10. Frankfurt/M., Berlin: Suhrkamp.
- Krause, D., Küpper, B. & Zick, A. (2015). Zwischen Wut und Druck: Rechtspopulistische Einstellungen in der Mitte. In A. Zick & B. Küpper (Hrsg.), *Wut Verachtung Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland* (S. 44–60). Bonn: Dietz.
- Löwenthal, L. (1982 [1949]). Falsche Propheten. Studien zur Faschistischen Agitation. *Schriften*, 3, 11–176.
- Lohl, J. (2014). Die Nation als imaginäre Gemeinschaft. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Nationalismusforschung am Beispiel der Konstruktion nationaler Identität nach der deutschen Einheit. In M. Doll & O. Kohls (Hrsg.), *Die imaginäre Dimension der Politik* (S. 181–214). Paderborn: Fink.
- Lohl, J. (2017a). »Hass gegen das eigene Volk«. Tiefenhermeneutische Analysen rechtspopulistischer Propaganda. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 41(3/4), 9–40.
- Lohl, J. (2017b). »Ein total besiegt Volk«. Tiefenhermeneutische Überlegungen zum Komplex »Geschichte, völkischer Nationalismus und Antisemitismus« im Rechtspopulismus. In M. Mendel & A. Messerschmidt (Hrsg.), *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft* (S. 281–304). Frankfurt/M.: Campus.
- Minkenbergh, M. (2018). Was ist Rechtspopulismus? *Politische Vierteljahresschriften*, 59(3), 337–352.
- Salzborn, S. (2015). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze* (2. Aufl.). Baden-Baden: Nomos.
- Salzborn, S. (2017). *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Wildt, M. (2017). *Volk, Volksgemeinschaft, AfD*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Yendell, A., Decker, O. & Brähler, E. (2016). Wer unterstützt PEGIDA und was erklärt die Zustimmung zu den Zielen der Bewegung? In O. Decker, J. Kies & E. Brähler (Hrsg.), *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland* (S. 137–152). Gießen: Psychosozial.
- Zick, A. & Küpper, B. (Hrsg.). (2015). *Wut Verachtung Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland*. Bonn: Dietz.

Die Herausgeber

Markus Brunner, Dr., Sozialpsychologe und Soziologe ist Co-Leiter des Master-Studienschwerpunktes »Sozialpsychologie und psychosoziale Praxis« an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien; Vorstand der Gesellschaft für Psychoanalytische Sozialpsychologie, Koordinationsteam der AG Politische Psychologie.

Jan Lohl, Dr., Dipl. Sozialwissenschaftler und Supervisor (DGSv), ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main. Er lehrt Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Hans-Jürgen Wirth, Prof. Dr., arbeitet als Psychoanalytiker (DPV, IPA, DGPT) und psychoanalytischer Paar-, Familien- und Sozialtherapeut (BvPPF) in eigener Praxis in Gießen. Er ist Gründer und Verleger des Psychosozial-Verlages und außerplanmäßiger Professor am Institut für Soziologie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Kontakt

Dr. Markus Brunner
E-Mail: brunner@agpolpsy.de

Dr. Jan Lohl
E-Mail: lohl@sigmund-freud-institut.de

Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth
E-Mail: hjw@psychosozial-Verlag.de